



## **Dächer im allgemeinen, Dachformen**

**Schmitt, Eduard**

**Stuttgart, 1901**

D) Otzen'sche Turmdächer.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78841)

helme der St. Marienkirche in Lübeck<sup>182)</sup>. Auch hier ist eine innere, vierseitige Pyramide angeordnet; aber das Turmgerüst besteht aus einzelnen, voneinander unabhängigen stehenden Stühlen, welche nach oben, der Verjüngung der Innenpyramide entsprechend, geneigt sind. Die Verbindung der einzelnen Stockwerke miteinander durch die Sparren und die innere Querverstrebung ist mangelhaft. Thatsächlich sind bei letzteren Türmen bedeutende Formveränderungen im Laufe der Jahrhunderte eingetreten.

<sup>133)</sup>  
Otzen'sche  
Turmdächer.

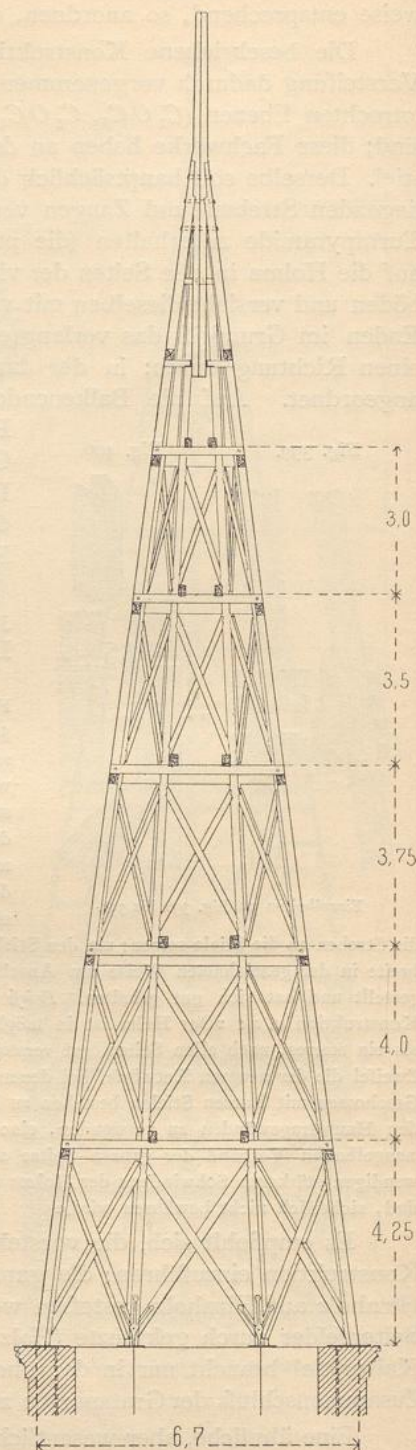
2) *Otzen'sche Turmdächer*. Die von *Otzen* in neuerer Zeit konstruierten Turmdächer sind sowohl in ihrer Gesamtordnung, wie in der Ausbildung der Einzelheiten in hohem Maße bemerkenswert. Der Gesamtanordnung zunächst ist eigentümlich, daß alle trapezförmigen Felder der achtseitigen Turmpyramide — soweit möglich — mit gekreuzten Schrägstäben verstrebt sind; zwischen je zwei Stockwerken ist ferner ein herumlaufender Pfettenring angeordnet, dessen einzelne Hölzer sich in die Grat-sparren setzen. Werden die Gratsparren bis zur gemeinsamen Auflagerebene hinabgeführt, so ergibt sich ein stabiles, räumliches Fachwerk, wie in Art. 127 (S. 168) nachgewiesen ist. Abgesehen von der Spitze und den sich kreuzenden Gegendiagonalen ist dieses Fachwerk sogar statisch bestimmt. Sodann ist diesen Dächern die Verankerung mit dem Turmmauerwerk eigentümlich. Bei den neueren *Otzen'schen* Turmhelmen ist endlich die ausgedehnte Verwendung des Eisens hervorzuheben, nicht nur zur Konstruktion der Schrägstäbe in den Seitenflächen, sondern auch zur Bildung der Knotenpunkte. Auf die Ausbildung der Knotenpunkte, auch der Turmspitze, unter geschickter Benutzung des Eisens, wird besonders aufmerksam gemacht.

Fig. 401<sup>183)</sup> zeigt im Hauptturm der Kirche zu Apolda einen fast ausschließlich in Holz konstruierten Turm.

<sup>182)</sup> Beschrieben von *Schwiening* in: Zeitschr. f. Bauw. 1894, S. 505 u. Bl. 62, 63.

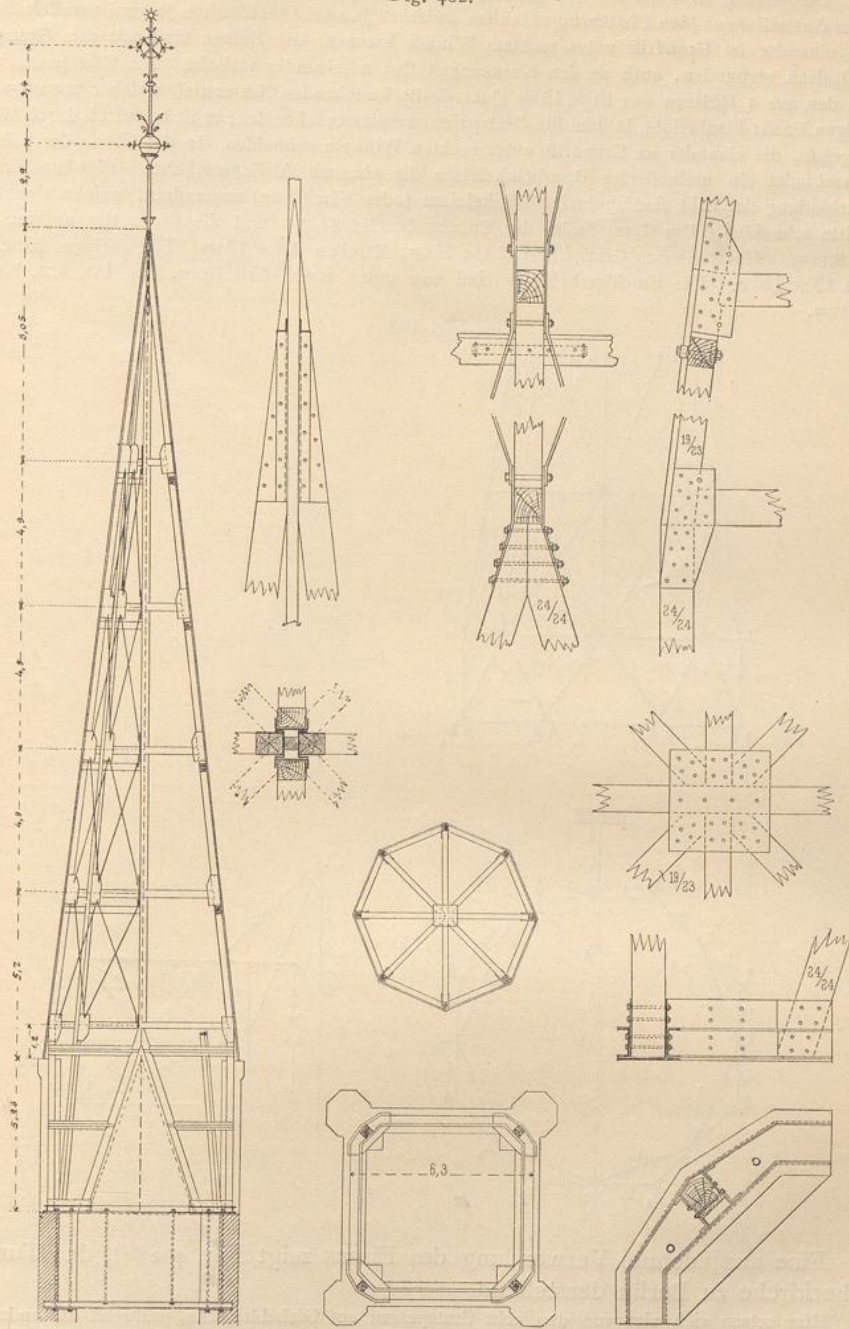
<sup>183)</sup> Nach den von Herrn Geheimen Regierungsrat Professor *Otzen* zu Berlin freundlichst zur Verfügung gestellten Zeichnungen.

Fig. 401.

Hauptturm der Kirche zu Apolda<sup>188)</sup>.

<sup>1/100</sup> W. Gr.

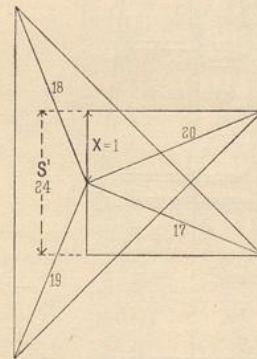
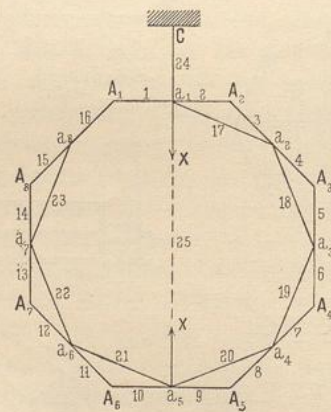
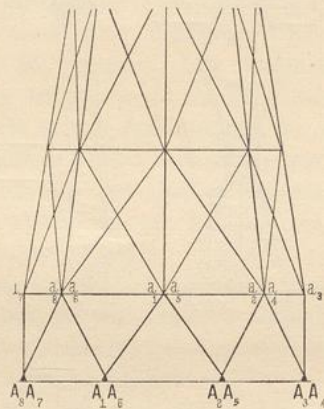
Fig. 402.

Von der Lutherkirche zu Berlin<sup>183</sup>. $\frac{1}{250}$ , bzw.  $\frac{1}{100}$  w. Gr.

Die Gratsparren setzen sich sämtlich auf die Auflagerebene am Turmmauerwerk, und zwar mit dem Hirnholz unmittelbar auf die Auflagerschuhe; sie sind stumpf nur mit Langblatt gestossen, so daß Höheveränderung möglichst ausgeschlossen ist. Die Stöße der Gratsparren wechseln und sind, mit Ausnahme der obersten, stets oberhalb der Aussteifungen zwischen den Strebenfüßen (d. h. oberhalb der

Ringe). Die Streben sind aus Holz hergestellte Andreaskreuze, in der Kreuzung miteinander vernagelt. Auf den Aussteifungen (den Pfettenringen) ruhen zwischen je zwei Stockwerken je zwei parallele Balken, welche einander im Grundriß unter rechtem Winkel kreuzen; die Balken sind mit den Gratsparren durch Bolzen verbunden, auch an den Kreuzungsstellen miteinander verbolzt. Die Gratsparren setzen sich in den aus 4 Hölzern von  $18 \times 18$  cm Querschnitt bestehenden Kaiserstiel, welcher etwa 6 m unter demjenigen Punkt hinabreicht, in dem die Gratsparren zusammenschneiden; er ist mehrfach durch Winkel-eisen gefast, die einander im Grundriß unter rechten Winkeln schneiden. In der Ebene der acht Auflager verbindet ein umlaufendes Randwinkel-eisen die eisernen Auflagerschuhe; außerdem sind zur Querverbindung der acht Auflager vier Winkel-eisen (oder Flacheisen) angeordnet, welche einander in der Mitte schneiden. Die Gesamthöhe des Turmes beträgt 27,75 m und die Breite des unteren Achteckes 6,70 m. Holzstärken: Gratsparren  $20 \times 24$  cm, Streben  $18 \times 18$  cm, Pfettenringe  $15 \times 18$  cm, Balken  $15 \times 18$  cm. Die Stockwerkshöhen sind von unten nach oben bezw. 4,25, 4,00, 3,75, 3,50, 3,00 und 1,85 m.

Fig. 403.



Eine ausgedehnte Verwendung des Eisens zeigt Fig. 402<sup>183)</sup>, den Turm der Lutherkirche zu Berlin darstellend.

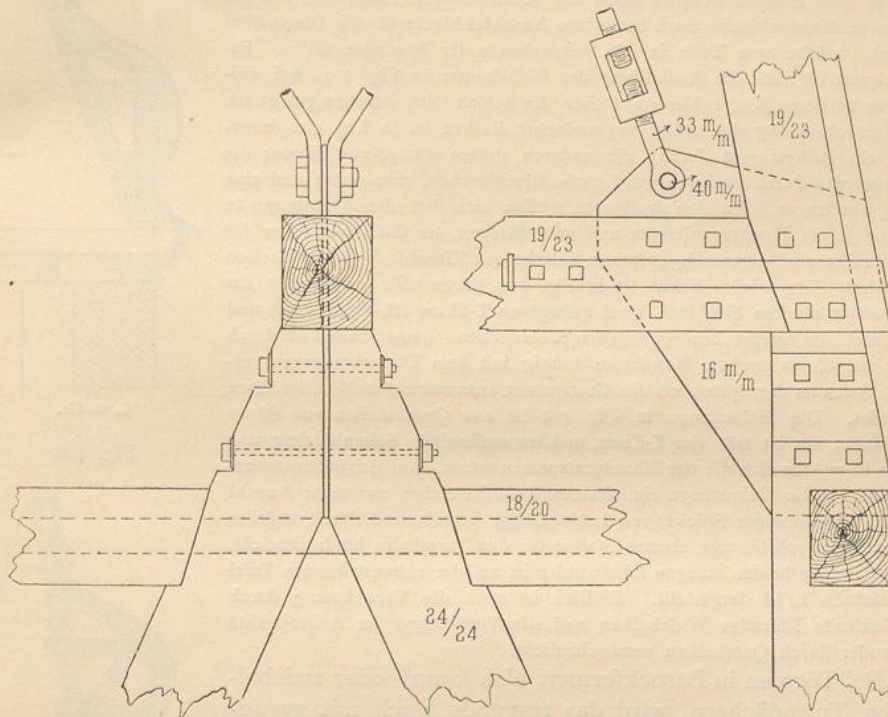
Hier setzen sich vier von den acht Gratsparren auf Giebel-dreiecke, während die anderen vier Gratsparren bis zu derjenigen Auflagerebene hinabreichen, auf welche sich auch die Streben der Giebel-dreiecke setzen. In der Höhe der Giebelspitzen ist eine achteckige Scheibe durch umlaufende Ring-hölzer und vier quer angeordnete Balken gebildet; dieser Übergang aus dem Viereck in das Achteck ist in Art. 125 (S. 160) besprochen. Dort ist auch nachgewiesen, daß diese Konstruktion streng ge-nommen nicht stabil ist. Bei der in Fig. 402 vorgeführten Art der Knotenbildung kann man jedoch die Scheibe als starre Scheibe annehmen, welche gegen die Auflagerebene durch die vier Giebel-dreiecke und die vier untersten Teile der Gratsparren festgelegt ist. — Auf dem Unterbau ist nun die weitere

achtseitige Pyramide errichtet; die vier einander kreuzenden Balken wiederholen sich zwischen je zwei Balkenlagen; sie sind für die geometrische Bestimmtheit, also die Stabilität in diesen nicht mehr erforderlich.

Eine etwas andere Anordnung zeigt Fig. 403.

Hier setzen sich alle acht Gratsparren auf Giebdreiecke. Der mittlere Sparren jeder Pyramiden-seite ist bis zur gemeinsamen Auflagerebene aller Giebdreieckstreben hinabgeführt. Es ist zu untersuchen, ob diese Anordnung ein stabiles Raumbachwerk bietet; für diese Untersuchung dient Fig. 403. Die Fußpunkte der Giebelstreben seien  $A_1, A_2 \dots A_8$ , die Giebelspitzen  $a_1, a_2 \dots a_8$ . Die Giebelspitzen  $a_1 \dots a_8$  sind durch die wagrechten Stäbe  $a_1 a_2, a_2 a_3, a_3 a_4 \dots a_8 a_1$  miteinander verbunden. Wir bauen das Raumbachwerk von unten auf, indem wir jeden hinzukommenden Punkt mit drei bereits festen Punkten verbinden, welche mit ihm nicht in einer Ebene liegen. Die Auflagerebene  $A_1$  bis  $A_8$  sind fest; den ersten Giebelpunkt, etwa  $a_1$ , verbinden wir durch Stäbe 1 und 2 mit  $A_1, A_2$  und

Fig. 404.



Von der Kirche zu Plagwitz-Leipzig<sup>1893</sup>). —  $\frac{1}{25}$  w. Gr.

vorläufig noch durch einen Hilfsstab mit dem festen Punkte  $C$  in der wagrechten Ebene  $a_1 a_2 \dots a_8$ . Damit ist  $a_1$  ein fester Punkt.

Nun verbinde man nacheinander: Punkt  $a_2$  mit  $A_2, A_3, a_1$ , Punkt  $a_3$  mit  $A_3, A_4, a_2$ , Punkt  $a_4$  mit  $A_4, A_5, a_3$ , Punkt  $a_5$  mit  $A_5, A_6, a_4$ , Punkt  $a_6$  mit  $A_6, A_7, a_5$ , Punkt  $a_7$  mit  $A_7, A_8, a_6$  und Punkt  $a_8$  mit  $A_8, A_1, a_7$ . Damit sind alle Punkte  $a$  fest, wenn  $a_1$  fest ist. An Stelle des Ersatzstabes von  $a_1$  nach  $C$  werde jetzt der Stab 25 von  $a_1$  nach  $a_5$  gesetzt. Soll dadurch ein stabiles Raumbachwerk entstehen, so muß die Spannung im Stabe 25 für die Kräfte  $X=1$  im Stabe 25 einen Wert haben, der von Null verschieden ist. Man erhält leicht, wenn der Winkel des Stabes 20 mit der wagrechten Linie in der Ebene  $A_6 A_5 a_5$  mit  $\beta$  bezeichnet wird:  $S_{20}' = -\frac{1}{\sin \beta}$ ,  $S_{19}' = +\frac{1}{\sin \beta}$ ,  $S_{18}' = -\frac{1}{\sin \beta}$ ,  $S_{17}' = +\frac{1}{\sin \beta}$ , und weil das Gleichgewicht am Knotenpunkt  $a_1$  bedingt:  $0 = 1 + S_{17}' \sin \beta - S_{21}'$ ,  $0 = 1 + 1 - S_{24}'$ ,  $S_{24}' = 2$ . Der Stab 25 kann also an die Stelle des Ersatzstabes 24 treten; er macht das Raumbachwerk stabil.

Außer den in Fig. 403 gezeichneten Stäben sind noch der Randstab  $a_8 a_1$  und die Querbalken oder Querstäbe  $a_2 a_6$ ,  $a_3 a_7$ ,  $a_4 a_8$  angeordnet. Dieselben sind überzählige Stäbe, welche das Fachwerk statisch unbestimmt machen, aber die Stabilität desselben nicht ändern. Der Unterbau der Pyramide ist also stabil, und das Fachwerk bleibt stabil, wenn nunmehr auf die Punkte  $a_1, a_2 \dots a_8$  der weitere Aufbau eines Flechtwerkes erfolgt

Die Einzelausbildung der Stoßstellen und Knotenpunkte ist bei den *Otzen'schen* Turmhelmen mit Hilfe eiserner Blechlaschen vorgenommen. Die Gratsparren setzen sich an den Stoßstellen aufeinander und sind beiderseits mit Blechlaschen (7 bis 8 mm stark) versehen, welche durch Schraubenbolzen mit dem Holz verbunden sind; mittels solcher Stoßbleche werden auch die Querbalken an die Gratsparren gefügt. Wo die Gratsparren sich auf die Spitzen der Giebeldreiecke setzen, sind die verbindenden beiderseitigen Blechlaschen entsprechend gebogen, so daß sie teils in die Seitenfläche der Gratsparren, teils in diejenige der Giebelstreben fallen. Die schmiedeeisernen Diagonalen der Seitenfelder sind an denselben Knotenblechen durch Bolzen befestigt (Fig. 402); in dem neueren Beispiel (siehe die nebenstehende Tafel) sind auf die erwähnten Knotenbleche noch besondere Anschlußbleche für die Diagonalen genietet, welche zum Teile in die Seitenebenen der Pyramide fallen. Beachtenswert ist auch die Ausbildung der Giebelspitze in Fig. 404, bei welcher ein mittleres Knotenblech zwischen die beiden Giebelstreben gelegt ist. Die Überschneidung der radial angeordneten Balken ist in Fig. 402 dargestellt; ein Balken geht durch, die anderen stoßen stumpf vor diesen; die Kräfte werden durch zwei genügend große Blechlaschen, eine obere und eine untere, übertragen. An den Auflagern treffen sich bei der Anordnung in Fig. 402 je ein Hauptgratsparren und zwei Streben der Giebeldreiecke; für diese Stellen sind eigenartig geformte Schuhe aus Eisenblech und Walzeisen konstruiert. Ein solcher Schuh ist in Fig. 402 dargestellt; er besteht aus einem 20 mm starken Fußblech, zwei gebogenen E-Eisen (N.-Pr. Nr. 20) und zwei gleichfalls entsprechend gebogenen Stehblechen. Dieser Schuh ist durch Anker aus 39 mm starkem Rundeisen kräftig mit dem Turmmauerwerk verankert. Auch an der Spitze, wo die Gratsparren zusammenschneiden, ist Eisen verwendet. Die Helmstange in Fig. 402 ist aus Quadrateisen von 80 mm Seitenlänge; sie ist mit vier E-Eisen und trapezförmigen Seitenblechen verbunden, in welche sich die vier Hauptgratsparren setzen. Auf der nebenstehenden Tafel ist die Helmstange ein eisernes Rohr, welches aus einer Anzahl schwach kegelförmiger Stücke von 1,25 m Länge besteht und durch welches die gleichfalls rohrförmige eiserne Stange für den Turmhahn hindurchreicht. Die Verbindung beider Stangen miteinander ist auf der nebenstehenden Tafel im Maßstabe 1:10 dargestellt. Endlich ist auch die Verankerung durch herumlaufende I-förmige Walzbalken und die Verbindung der Ankerpunkte miteinander durch Querbalken veranschaulicht.

Bei Türmen in Barockformen, also knopf- oder zwiebelartigen Turmdächern, wird das tragende Dach mit geradlinigen Hölzern in den vorbeschriebenen Konstruktionsweisen hergestellt; die krummen Flächen werden dadurch gebildet, daß man auf die Sparren Bohlen aufnagelt, welche nach den gewünschten krummen Linien ausgeschnitten sind. Ein Beispiel zeigt Fig. 405; auf den Gratsparren sind doppelte Bohlen angeordnet, welche die Gratsparren und eine aufsitzende Bohle zangenartig umfassen. Eine stärkere Schweifung zeigt Fig. 406; die langen Zangen sind gegen Formänderung durch eine diagonal angebrachte Bohle gesichert.

Bei stark gekrümmten Flächen bildet man die Verschalung nicht aus Schalbrettern, sondern aus Latten, welche auf die Bohlenrippen genagelt werden. (Vergl. auch Fig. 437 u. 438.)

γ) Rhombenhabendach. Dieses Dach, bei welchem die Gratsparren nach den Spitzen der vier Seitengiebel laufen, kann in der Weise angeordnet werden, welche in Fig. 407 schematisch dargestellt ist. Am Fuß der Giebel sind die vier

Fig. 405.

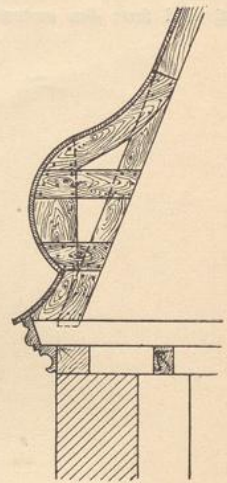
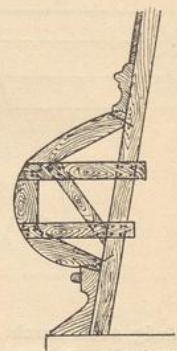
 $\frac{1}{100}$  w. Gr.

Fig. 406.

 $\frac{1}{100}$  w. Gr.